

Der Völkermord an den Armeniern

1915 gab es den Begriff „Genozid“ noch nicht. Als die *New York Times* am 25. September 1915 jedoch die Deportationen der armenischen Bevölkerung im Osmanischen Reich als „nicht mehr und nicht weniger als die Vernichtung eines ganzen Volkes“ umschrieb, traf diese Formulierung im Grunde genau den Kern des schrecklichen Phänomens des Völkermords.

Was geschah?

Als Beginn des Völkermords an den Armeniern gilt der 24. April 1915. An diesem Tag ließ die jungtürkische Regierung einen Teil der armenischen Oberschicht in Konstantinopel – Schriftsteller, Ärzte, Sekretäre, Journalisten und Geschäftsleute – verhaften und ermorden. Die ersten Maßnahmen zur Umsetzung des Völkermords hatten allerdings schon früher begonnen. 1914 gab es erste Boykottaktionen gegen Geschäfte von nichtmuslimischen Inhabern. Bereits ab Februar 1915 wurden armenische Soldaten im Dienst des Osmanischen Heeres entwaffnet und später ermordet.

Am 27. Mai 1915 wurden erstmalig Maßnahmen zur Deportation der Armenier in bestimmten Regionen legalisiert. Als rechtliche Grundlage dafür diente die „Vorläufige Verordnung von Maßnahmen, die von den Militärbehörden gegen jene ergriffen werden können, die in Kriegszeiten gegen die Regierung arbeiten“. Weitere Verordnungen folgten. Diese Deportationen waren zentral gelenkt, wurden vom Osmanischen Militär durchgeführt und wiesen trotz regionaler Unterschiede im Wesentlichen ein klares gemeinsames Muster auf: Von Norden nach Süden wurden die Armenier Ort für Ort abgeführt und zunächst bis Aleppo und dann in die syrische Wüste getrieben. Die männlichen Armenier im wehrfähigen Alter waren bereits zuvor oder zu Beginn der Deportation entwaffnet und ermordet worden. In wenigen Orten, wie dem am Schwarzen Meer gelegenen Trabzon, tötete man einen Großteil der armenischen Zivilbevölkerung sofort. Frauen, Männer und Kinder wurden aufs Meer gefahren und ertränkt. Meist wurden Frauen und Kinder jedoch registriert und deportiert.

Für diese Deportation durften die Familien manchmal einen Teil ihres Hab und Guts mitnehmen, diese wenigen Besitztümer wurden ihnen meist unterwegs bis auf das letzte Hemd gestohlen. Eine Verpflegung der Deportierten gab es nicht. Stattdessen wurden sie unterwegs immer wieder von eigens dafür freigelassenen Verbrecherbanden, von kurdischen Banden sowie von extra zu diesem Zweck gegründeten Sonderorganisationen überfallen, vergewaltigt und massakriert. Die Gendarmerie, die die Deportationszüge begleitete, beteiligte sich entweder an den Überfällen oder duldete sie. Nur wenige der Deportierten erreichten die Bestimmungsorte in der syrischen Wüste. Wer dies schaffte, wurde jedoch in den hier eingerichteten „Konzentrationslagern“ von marodierenden Banden überfallen und ermordet. Diese Ereignisse betrafen im Wesentlichen die Jahre 1915/16. Ihr Ziel bestand darin, wie der deutsche Vizekonsul Max Erwin von Scheubner-Richter aus Erzurum Ende Juli 1915 berichtete, nach dem Krieg „keine Armenier mehr in der Türkei [zu] haben“.

Wie viele Opfer gab es?

Ein Großteil der armenischen Bevölkerung wurde ausgelöscht. Wie viele Menschen dabei tatsächlich ums Leben kamen, ist nur schwer zu beziffern. Die Festlegung der Opferzahlen hängt auch von den ungenauen Bevölkerungsstatistiken vor dem Krieg ab. Während das armenische Patriarchat von 2,1 Millionen Armeniern vor dem Weltkrieg ausging, legte eine Volkszählung durch den Osmanischen Staat eine Zahl von 1,3 Millionen Armeniern fest. Das osmanische Innenministerium selbst ging 1919 von etwa 800 000 Todesopfern unter den Armeniern aus. Wenn man bedenkt, dass bis 1923 eine Vielzahl weiterer Armenier durch Verfolgungen und Massaker ums Leben kamen (wie z. B. in Izmir 1922), so muss diese Zahl noch nach oben korrigiert werden. Die internationale Forschung geht von mindestens einer Millionen Opfern aus. Heute leben noch etwa 60 bis 70 000 Armenier in der Türkei, der Hauptteil davon in Istanbul.

Wer waren die Armenier?

Die Armenier waren eine christliche Minderheit im islamisch geprägten Osmanischen Reich. Ihr historisches Siedlungsgebiet lag in Ostanatolien. Immer wieder wurde diese Region von anderen Mächten erobert, sodass die Armenier zu Beginn des 20. Jahrhunderts teils im Osmanischen Reich lebten, teils in Russland. Da ihr Siedlungsgebiet Knotenpunkt verschiedener Kulturen sowie Teil der legendären Seidenstraße zwischen Europa und Asien war, waren viele Armenier erfolgreiche Kaufleute und Händler. Im Osmanischen Reich waren sie jedoch Menschen zweiter Klasse: Zwar genossen sie ein Recht auf freie Religionsausübung und einigen Armeniern gelangen beeindruckende Karrieren. Sie hatten allerdings kein politisches Mitspracherecht und vor dem Gericht galt im Rechtsstreit ihr Wort weniger als das eines Muslimen. 1839 wurde ihnen per Erlass eine rechtliche Gleichstellung versprochen und hierfür setzten sich viele Armenier ein. Doch sowohl der Erlass als auch die armenischen Bemühungen zur Umsetzung desselben stießen auf viel Widerstand. Immer wieder wurden Armenier gegen Ende des 19. Jahrhunderts Opfer von Massakern, bei denen Zehntausende ums Leben kamen.

Warum wurden die Armenier Opfer eines der ersten Genozide des 20. Jahrhunderts?

Als im August 1914 in Europa der Krieg ausbrach, befand sich das Osmanische Reich in einem bereits Jahrzehnte währenden Niedergang, der von inneren Unruhen und Konflikten, politischer Instabilität sowie wirtschaftlicher Existenznot geprägt war. Zahlreiche Territorien, wie der gesamte Balkanraum, mussten abgetreten werden. In Europa sprach man vom „kranken Mann am Bosphorus“. Auch innerhalb der osmanischen Gesellschaft wurden Rufe nach Reformen laut. Eine dieser Reformbewegungen waren die Jungtürken. Mithilfe eines Militärputsches kamen sie 1908 an die Macht. Wenngleich formal der Sultan als alleiniger Herrscher des Reichs im Amt blieb, zentrierten die Jungtürken nach und nach alle Staatsmacht in ihrer eigenen Partei, dem „Komitee für Einheit und Fortschritt“. Die meisten Jungtürken hatten in Europa studiert und dort lange Zeit im Exil gelebt. Sie wollten den osmanischen Staat nach europäischem Vorbild modernisieren. Vor allem vertraten sie die Idee, den osmanischen Vielvölkerstaat in einen homogenen türkischen Nationalstaats umzuwandeln, in dem nur türkische Staatsbürger leben sollten. Es stellte sich damit zwangsläufig die Frage, was aus den anderen ethnischen Gruppen auf türkischem Hoheitsgebiet werden sollte.

Dass sich die Lösung dieser Frage bis hin zu einem Völkermord radikalisierte, hat mit dem Umständen der Jahre 1915/16 zu tun. Zum Ersten erschuf der Erste Weltkrieg eine historische Situation für die jungtürkische Bewegung, in der man sich ohne Rücksicht auf die internationale Diplomatie der „Lösung der armenischen Frage“ widmen konnte. Zum Zweiten ist anzunehmen, dass die jahrzehntelange Erfahrung einer existenziellen Bedrohung des eigenen Staats in Anbetracht der territorialen Interessen anderer europäischer Mächte im Nahen Osten und im Balkan die Hemmschwelle für einen gewalttätigen Befreiungsschlag hatte sinken lassen. Hinzu kam, dass die Armenier mehr und mehr als Feinde im eigenen Lager betrachtet wurden. Nicht nur hatten sie sich vor dem Ersten Weltkrieg wiederholt an die internationale Diplomatie gewandt, um ihre gesellschaftliche Lage im Osmanischen Reich zu verbessern. Mit Kriegsausbruch 1914 drangen zudem russische Truppen ins osmanische Gebiet ein und unter diesen Truppen befanden sich immer wieder auch russisch-armenische Soldaten. Damit wurde jedoch in der türkischen Regierung der Mythos geboren, dass die Armenier sich reihenweise mit dem Feind verbündeten. Dieser Mythos wurde durch den Aufstand in der Stadt Van, deren Bevölkerung mehrheitlich aus Armeniern bestand, noch weiter gestärkt. Der Aufstand richtete sich allerdings gegen die Tyrannei türkischer Soldaten, die zuvor wiederholt gewaltsam gegen die armenische Zivilbevölkerung vorgegangen waren und hatte mit dem Einmarsch russischer Soldaten in die Stadt Van kurze Zeit später nichts zu tun.

Wer waren die Zeugen?

Entgegen weit verbreiteter Annahmen wurde der Völkermord an den Armeniern nicht unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt. Vor allem zahlreiche deutsche Diplomaten und Soldaten waren Zeugen des Völkermords. Viele von ihnen setzten sich für die Belange der Armenier ein, doch die deutsche Regierung duldete den Völkermord, da sie den wichtigen Bündnispartner im Weltkrieg nicht brüskieren wollte. Amerikanische und britische Diplomaten bezeugten die Geschehnisse, ebenso wie schwedische Krankenschwestern, amerikanische und deutsche Missionare oder Journalisten sowie der deutsche Fotograf Armin T. Wegner.

Gab es Überlebende?

Aufgrund der vielen internationalen Diplomaten und Beobachter aus dem Ausland wurde die armenische Bevölkerung Konstantinopels größtenteils verschont. In Smyrna (dem heutigen Izmir) wurden die Deportationen 1916 durch Einschreiten des deutschen Marschalls Liman von Sanders beendet – ein Großteil der Armenier von Smyrna starb allerdings später bei den Massakern gegen die armenische und griechische Bevölkerung 1922. Während der Deportationen kam es vor, dass Kinder von kurdischen, arabischen oder türkischen Familien aufgenommen und als Mägde oder Knechte beschäftigt wurden. Auf diese Weise konnten sich einige retten, flüchteten damit allerdings auch oft in ein neues unwürdiges Abhängigkeitsverhältnis. Immer wieder berichten jedoch auch einige überlebende Armenier von der aktiven Hilfe von Türken oder Arabern, die armenische Kinder aufnahmen und versteckten. Solche Hilfsaktionen waren allerdings leider eine Ausnahme und wurden mitunter von der osmanischen Regierung hart bestraft. Mehmet Celal Bey zum Beispiel, während des Völkermords Gouverneur des Osmanischen Reichs für die Provinzen Aleppo und Konya, wurde aus seinem Amt entlassen, nachdem er von einem „Blutstrom“ „aus sündenlosen Kindern, unschuldigen Alten, hilflosen Frauen, kräftigen Jungen“ berichtete und die Deportationsmaßnahmen kritisierte.

Wie geht man heute mit dem Völkermord um?

Die internationale Forschergemeinschaft ist mit wenigen Ausnahmen zu der Einsicht gekommen, dass die Ereignisse 1915/16 im Osmanischen Reich einen Genozid darstellten. So bekannten sich im Juni 2000 in einem Artikel der *New York Times* 126 Holocaust-Historiker zu dem „unbestreitbaren Faktum des armenischen Völkermords“. Jenseits der Forschung fällt das Bild nicht so klar aus. Nur wenige Staaten haben bis heute den Völkermord an den Armeniern öffentlich eingestanden. Auch Deutschland hat dies bis heute nicht getan. Das liegt natürlich nicht zuletzt an der öffentlichen Haltung der Türkei – einem wichtigen Handelspartner Deutschlands und anderer Nationen. Diese streitet bis heute den Völkermord an den Armeniern ab. Stattdessen geht sie von zirka 300 000 nicht gewollten Todesopfern aus, die im Zuge der Deportation durch Erschöpfung und vereinzelte, aber nicht systematisch erfolgte Massaker starben. In der Türkei steht es unter Strafe, die Ereignisse 1915/16 als Völkermord zu bezeichnen. Doch auch in der Türkei mehren sich die Stimmen für einer verantwortungsvollen Aufarbeitung der eigenen Geschichte.